

Das große Auto vor der Praxis ist nicht mehr selbstverständlich

Honorare Niedergelassene Ärzte verdienen zwischen 50 000 und 230 000 Euro im Jahr. Deutliche Unterschiede bei den Einkünften

VON BERNHARD JUNGINGER

Augsburg Unsere Ärzte: Halbgötter in Weiß, die mit dem Porsche in die florierende Praxis fahren – und manchmal auch zur Demo für mehr Honorar? Oder sind sie von der Gesundheitsreform gebeutelte Fließband-Heiler, abgespeist mit wenigen Euro pro Patient?

Es sind die deutschen Mediziner selbst, die mit lautstarken Protesten gegen befürchtete Einkommensverluste das Interesse der Öffentlichkeit an ihrem Verdienst geweckt haben. Politiker wie CSU-Chef Horst Seehofer nehmen sich der Ärztehonorare dankbar als Wahlkampfthema an. Doch die Zahlen, mit denen in der erbitterten Debatte argumentiert wird, seien mit Vorsicht zu genießen, mahnen Experten. Die Politik rechne die Ärzte absichtlich reich, klagen diese. Umgekehrt wird den Mediziner vorgeworfen, ihre Einkommenssituation in allzu düsteren Farben zu malen. Aus dem allgemeinen Wehklagen der Standesver-

„Die Mär vom darbdenden Hausarzt auf dem Land trifft nicht unbedingt zu.“

Marktforscher Bernd Rebmann

treter scheren selbst manche Mediziner aus, beteuern, mit ihrem Einkommen durchaus gut zurechtzukommen.

Was verdienen die niedergelassenen Ärzte nun wirklich? Seit Jahren beschäftigt sich Bernd Rebmann mit dieser Frage. Sein auf das Gesundheitswesen spezialisiertes Marktforschungsunternehmen Rebmann Research in Hardt im Schwarzwald hat eine Studie zu den Einkommensverhältnissen der Ärzte vorgelegt, die



Nach der Höhe des Einkommens richtet sich auch die Größe des Autos der Ärzte. Nicht in jedem Fall reicht es für eine luxuriöse Limousine. Archivfoto: dpa

alle Einnahmen und Ausgaben berücksichtigt. „Insgesamt hat die Branche in den vergangenen Jahren durchaus zugelegt“, sagt er.

Mehr Geld für die Ärzte also – nicht weniger, wie oft zu hören ist. Doch die Unterschiede im Einkommen der einzelnen Medizinergruppen, sagt Rebmann, seien weiter extrem. Für die 60 000 Hausärzte in Deutschland etwa errechne sich – nach Abzug der Kosten etwa für Praxis und Mitarbeiter, aber vor Steuer und Altersvorsorge – ein Durchschnittsverdienst von gut 107 000 Euro brutto für das Jahr 2007. „Viele verdienen aber nur die Hälfte, einige auch das Doppelte oder mehr“, sagt Rebmann. Immerhin: Nach diesen Zahlen liegen auch geringer verdienende Ärzte weit über dem Durchschnittseinkommen aller Deutschen, das vom Statisti-

schen Bundesamt mit rund 30 000 Euro angegeben wird.

Wie viel Geld ein Arzt nach Hause trägt, hänge von einer ganzen Reihe von Faktoren ab, so Marktforscher Rebmann. Etwa davon, wie hoch der Anteil von Privatpatienten in der jeweiligen Region ist. Denn bei diesen könne der Arzt bis zu zweieinhalbmal so viel Honorar abrechnen, wie bei einem gesetzlich Versicherten. Nicht zuletzt durch den geringeren Anteil an Privatpatienten seien die Einkünfte der Ärzte auf dem Land oder in Ostdeutschland meist niedriger als in der Stadt oder im Westen.

Eine ebenso wichtige Rolle spiele, wie gut eine Region mit Ärzten versorgt sei. Gebe es zu viele, bleibe aus dem Honorar topf der Kassen naturgemäß für den einzelnen Arzt weniger übrig. „Die Mär vom darbdenden

Hausarzt auf dem Land trifft nicht unbedingt zu“, hat Rebmann herausgefunden. Es gebe durchaus Großverdiener unter den Ärzten in eigentlich strukturschwachen Gebieten – ebenso wie unterdurchschnittlich verdienende Mediziner in wohlhabenden Großstädten.

Entscheidend für den Verdienst sei auch die Qualifikation des Arztes, wie stark er moderne Technik nutzt und natürlich dessen persönlicher Einsatz. Mediziner, die sich in Gemeinschaftspraxen mit Kollegen die Ausgaben teilen, haben nach der Studie am Monatsende mehr Geld auf dem Konto als die Einzelkämpfer. Dennoch gebe es rund viermal so viel Einzel- wie Gemeinschaftspraxen, sagt Rebmann.

Auch unter den rund 60 000 niedergelassenen Fachärzten gibt es erhebliche Einkommensunterschiede. Den Ausschlag gebe die Spezialisierung, sagt Rebmann. Am unteren Ende der Skala müssten sich etwa Hautärzte mit 106 000 und Nervenärzte mit unter 100 000 Euro begnügen, Orthopäden dagegen verdienten im Durchschnitt 135 000 Euro, Augenärzte 150 000 Euro und Radiologen über 230 000 Euro.

Rebmanns Fazit: „Darben müssen die Ärzte in aller Regel nicht.“ Das sei auch gut so, denn ohne angemessene Vergütung entscheide sich niemand mehr für das langwierige und teure Medizinstudium. Angesichts des in wenigen Jahren drohenden Ärztemangels und insgesamt guter Aussichten im Gesundheitswesen könne er jungen Menschen ohne Vorbehalt zum Arztberuf raten. Und wenn dieser heute auch nicht mehr automatisch großen Reichtum bedeute: „Für gut qualifizierte Mediziner ist der Porsche vor der Praxis durchaus noch drin.“

bt es Geld icken 2000 bräch

ts des An- rämie wird b Juni vo- kürzt. Wie 1 in Berlin 1 auch eine : von 2500 aue Festle- 1 der nächs- werden. Bis nie in voller i alles offen. chteten, das der Oster- rämie beim s bis zum ern, wenn- ellen Höhe. ag zwischen ir die neue heinlich sei Euro oder 50 Euro. Es gungen, die talb dieser

oll für alle Juni gezahlt inen rechts- rag stellt, Genuss der r die Redu- die Begren- dem Bun- l der Auto- usbalanciert ach Einfüh- autos über- träge inzwi- ze. Bislang onen Anträ- für den Bo- seit Einfüh- et-Antrags- eginnt reser- ereits mehr lie Prämie.